

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1908)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Wirtschaftliche Ursachen der Frauenbewegung  
**Autor:** Lange, Helene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325607>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

liche und reinigende Ideal werden, das wir erreichen können, weil wir die Pflicht dazu haben:

Einer für alle, alle für einen!

## Wirtschaftliche Ursachen der Frauenbewegung.

Von Helene Lange<sup>1)</sup>.

Es erscheint vielleicht manchem überflüssig, sie zu besprechen, weil sie, wie man sagt, auf der Hand liegen. In der Tat ist aber das scheinbar so Einfache doch durchaus nicht so eindeutig, wie es dem flüchtigen Blick erscheint. Wenn nämlich hinter den auch dem konservativsten Munde geläufigen Gemeinplätzen über den Rückgang der Hauswirtschaft usw. eine wirklich ganz scharfe, deutliche Vorstellung von ihrer Tragweite und Bedeutung steckt, so könnte es eigentlich gar keinen Kampf um die Berechtigung der Frauenbewegung mehr geben. Da wir aber faktisch immer noch in diesem Kampf stehen, so scheint doch die endgiltige Formel für die historische Notwendigkeit der Frauenbewegung noch nicht festzustehen. Wenn wir nämlich sagen: die Frauenfrage entsteht mit der Zerbröckelung der Familienwirtschaft, so ist das vielleicht noch etwas zu eng gefasst und dürfte nicht für jeden gleich den vollen Umfang und den besonderen Charakter des Vorganges erschöpfen, in dem die moderne Frauenfrage entstand. Und wenn wir wiederum sagen, sie beruht auf der sozialen Differenzierung, der immer mehr verzweigten Arbeitsteilung, so ist das zunächst vielleicht etwas zu weit und unbestimmt.

Versuchen wir, den Vorgang, der sich nicht gut mit einem Wort kennzeichnen lässt, zu umschreiben.

Das Leben des Kulturmenschen ist im wesentlichen in zwei Kreise zusammengefasst; einen kleineren: die Familie und einen grösseren: die Gesellschaft. Unser Leben, alles was wir denken und arbeiten, und wiederum was wir an Kulturgütern empfangen und in uns aufnehmen, vollzieht sich zum Teil in dem engen Kreis der Familie, zum Teil in dem weiteren der sozialen Gemeinschaft. Es ist nun eine der wesentlichsten und bedeutungsvollsten Eigenschaften unserer gesamten Kulturentwicklung, dass der kleinere Kreis der Familie an Bedeutung verloren hat gegenüber dem weiteren der sozialen Gemeinschaft, die als industrielle Unternehmung, als Gemeinde, Staat, freiwilliger Verband der Familie eine Funktion nach der andern entzieht. Man könnte, um sich diese Vorgänge zu verdeutlichen, die Familienwirtschaften sich als eine Reihe von kleinen Inseln denken, von denen das Meer ein Stück nach dem andern abspült, um von diesem abgespülten Erdreich ein neues Land zu bilden, nämlich die Welt des sozialen Lebens, der weiteren sozialen Beziehungen. Das Abbröckeln begann in der Tätigkeitssphäre des Mannes. Es war zunächst sein Leben, das mehr und mehr hinausverlegt wurde auf dieses Neuland. Dann aber ergriff dieser Vorgang auch den Lebenskreis der Frau, nur dass er hier Halt machen musste bei einem Stück Natur, das wie Urgestein, wie ein unzerstörbarer Kern dieser Insel übrig bleiben muss: das ist die Mutterschaft.

Dieses Hinauswandern einer menschlichen Tätigkeit nach der anderen aus dem primitiven Bereich der Familie hinaus in die soziale Gemeinschaft, in der diese einzelnen Tätigkeiten sich spezialisieren, in neue Zusammenhänge mit einander treten, ihr selbständiges, von der Familie unbestimmbares Leben mit eigenen unumstösslichen Entwick-

lungsgesetzen gewinnen, das ist das Grundscheema für unsere Kulturentwicklung überhaupt. Innerhalb dieser Entwicklung entsteht die Frauenfrage. Im Prinzip beginnt sie schon in dem Augenblick, als z. B. das Spinnen und Weben aufhörte, die Obliegenheit der Frauenkemenate zu sein, und ein selbständiger Beruf auf dem Gebiet der sozialen Güterproduktion wurde, als die Grabschrift jener Römerin „domum servavit, lanam fecit“ — sie verwaltete das Haus und spann — in ihrem zweiten Teil einen Zustand der Vergangenheit andeutete, als das Gewandschneiden, das Sticken, das Backen ein Gewerbe wurden. Ein anderer grosser Schritt geschieht damit, dass die primitive Einführung in die Arbeitspraxis des Hauses, die in der Urzeit aller Völker das Wesen der Erziehung ausmachte, nicht mehr genügt und die Schule entstand, die einen Teil der Erziehung aus dem Hause herausnahm, weil das Haus den differenzierten Bedürfnissen, die mit dem Anwachsen des sozialen Lebens in Beruf, Staatswesen und Wissenschaften entstanden, nicht mehr gewachsen war. Ganz langsam hat dieser Vorgang des Hinüberfliessens der Lebensfunktionen aus dem engen in den weiteren Kreis weiter gewirkt, bis dann plötzlich mit dem technischen Jahrhundert die Bedeutung dieses weiteren Kreises mit reissender Schnelligkeit wuchs und das Leben stromweise aus den kleinen Lebensgemeinschaften in die eine grosse hineingegossen wurde.

Bis dahin hatte die Familie, trotzdem sie immer mehr von ihren produktiven Aufgaben verlor, noch Arbeit genug für alle ihr zur Verfügung stehenden Frauenkräfte. Denn mit der Verfeinerung der Produktionsweisen draussen im gewerblichen Leben wuchsen doch auch die Lebensansprüche der Familie. Die Erhaltung und Pflege all der verfeinerten handwerksmässig hergestellten Geräte erforderte auch wieder mehr Arbeit im Hause; die Ernährung wird komplizierter — die ehemals stereotypen Mahlzeiten einer mecklenburgischen Bauernfamilie, alle Mittage Graupen mit Schweinefleisch und alle Abende Pflaumen mit Grütze wären selbst in einem ärmlichen grosstädtischen Arbeiterhaushalt zu einförmig — die Erziehung, auch wenn sie die Schule zum Teil übernahm, oder vielleicht gerade weil die Schule hinzukam, wurde schwieriger und sozusagen künstlicher und umständlicher. Trotz alledem aber kommt doch einmal der Augenblick, wo die Verkleinerung des Lebenskreises der Frau nicht mehr als Entlastung einer vielfach überlasteten, sondern als Raub an einem notwendigen Lebensinhalt empfunden wurde. Und nun entsteht für die Frau die Frage, ob es ihr gelingt, sich auch in den sozialen Gemeinschaften mit ihrer Leistung oder mit einem Teil ihrer Leistungen anzusiedeln, oder ob sie auf volle Verwertung ihrer Lebenskraft und Arbeitsleistung in Zukunft verzichten muss. Da entstand die Krisis, die wir mit der modernen Frauenfrage augenblicklich erleben.

Die Krisis kam zum Ausbruch, weil mit der rapiden Entfaltung der Grossindustrie ein Bedürfnis nach weiblichen Kräften in der volkswirtschaftlichen Güterproduktion entstand. Die Grossindustrie braucht zu ihrer Entfaltung die Frauenkraft. Wie der Magnetberg das Eisen der Schiffe, so zog sie fühllos und unaufhaltsam an sich heran, was an freier, oder sagen wir besser „wehrloser“ Arbeitskraft da war, wenn auch die Familie dabei auseinanderbrach. Schon 1839 waren von der halben Million Fabrikarbeiter, die es in England gab, mehr als die Hälfte Frauen.

Und wenn hier die Frauenkraft von der Grossindustrie vielfach wie von einem unüberwindlichen Sieger als willenslose, ja widerstrebende Beute mitgerissen, vor sich her gestossen wird, um fern der häuslichen Heimstätte an irgend einem vakanten Posten der volkswirtschaftlichen Produktion eingestellt zu werden, so drängten andererseits auch wieder

<sup>1)</sup> Aus der soeben erschienenen Schrift „Die Frauenbewegung und ihre modernen Probleme“ in der bekannten Sammlung „Wissenschaft und Bildung“, 141 Seiten. In Originalleinenband 1.25 M. (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.) Siehe die Besprechung Seite 48.



in den oberen Schichten die Scharen von Frauen, deren Arbeitskraft durch die Entlastung der Hauswirtschaft frei wurde, freiwillig hinaus und sammelten sich vor den verschlossenen Toren der höheren Berufe, bis man ihnen hier und da auftrat.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Ausführungen, nun den historischen Verlauf im einzelnen zu verfolgen. Heute stehen wir in Deutschland vor dem Tatbestande, dass ein Drittel der gesamten Lebensjahre aller erwachsenen Frauen in Deutschland der Erwerbstätigkeit, etwa zwei Drittel noch der Arbeit in der Familie gehören.

## Bücherschau.

### Helene Lange: Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen.

Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig 1908. Geb. Mk. 1.25.

Nicht ein Propagandabuch ist die vorliegende Abhandlung, sondern eine Erläuterung der theoretischen Grundlagen der Frauenbewegung und der daraus erwachsenden Probleme, und doch wird es gerade der Bewegung dienen, weil es in einer so ruhig sachlichen Art, wirklich „sine ira et studio“ abgefasst und deshalb geeignet ist, Missverständnisse aufzuklären und Gegner zu belehren. Ich wünsche dem Buche die weiteste Verbreitung; es bietet einen vortrefflichen Überblick über die verschiedenen Teile der Frauenbewegung und bringt Klarheit in die verwickeltesten Probleme. Die Ausführungen zeigen, aus welchen sozialen Bedingungen die Bewegung hervorgegangen und in welche Hauptprobleme sie sich ausgewachsen hat. Ihre Entstehung hat eine wirtschaftliche und eine geistige Ursache. Nicht wie man öfter hört, die Überzahl der Frauen hat sie hervorgerufen, sondern der Umstand, dass das Leben und die Arbeit der Frau nicht einheitlich der Familie oder der Gesellschaft, sondern beiden zugleich angehören muss. Diese Doppelstellung führt in manchem Frauenleben zu schweren Konflikten, da die beiden Arbeitsgebiete oft einander ausschliessen. Das volkswirtschaftliche Leben unserer Zeit ist auf den Mann eingestellt und braucht ganze Arbeitsleistungen; die Frau muss sich in Quantität und Qualität der Arbeit dem Manne als gleichwertige Konkurrentin zur Seite stellen können. Wie soll sie daneben noch Frau und Mutter sein, oder darf man wirklich die verheiratete Frau von jeglicher Berufsarbeit ausschliessen? Nicht jedes Frauenleben füllt die hauswirtschaftliche Arbeit genügend aus, und die überschüssige Kraft sollte der Allgemeinheit zu gute kommen können. Es muss deshalb der Frau ermöglicht werden, sich auf beiden Arbeitsgebieten zu betätigen und die Eigenart ihrer Arbeitsleistung vor Vergewaltigung zu schützen. Das strebt die Frauenbewegung auf wirtschaftlichem Gebiete an. Dabei hat sie eine Reihe Probleme zu lösen: Frauenbildung, Umgestaltung der Ehe, Beruf und Mutterschaft, politische Gleichstellung der Frau.

Aber nicht allein materialistische, sondern auch geistige Triebkräfte hat die Frauenbewegung. Im Mittelalter stand die Frau als Trägerin und Vermittlerin der Kultur im Mittelpunkt des geistigen Lebens und beherrschte es oft mehr als die Männer. Als dieses sich durch die Erfindungen der Neuzeit komplizierte und differenzierte, wurde es der Frau unmöglich das weite Gebiet zu beherrschen, sie wurde daraus ganz verdrängt und stand ausserhalb des geistigen Lebens mit ganz wenig Ausnahmen. Erst im XVIII. Säkulum, als das Geistesleben in der Kunst seinen Mittelpunkt fand, gedachte man wieder der Frauen, deren Gemütsleben dafür aufnahmefähig war. Jetzt berühren auch sie die geistigen Strömungen der Zeit und rissen sie mit. Da war seit der Renaissance der Mensch bemüht, seine Persönlichkeit von der Allgemeinheit zu trennen und auszubilden. Das XIX. Säkulum ist das Jahrhundert des Individualismus. Auch die Frau entdeckte nun ihre Persönlichkeit und die Lust, diese zu entwickeln. Sie begann nach der Männer Bildung zu verlangen. Die franz. Revolution hatte den Begriff der Menschenrechte gebildet. Warum sollte nun ein Teil der Nation daran ausgeschlossen sein? Die 48er Jahre legten es den Frauen nahe, die Ungerechtigkeit ihrer sozialen Stellung einzusehen, und sie stellten ihr Programm auf völlige Gleichstellung mit dem Manne auf allen Gebieten. Es war das Idealprogramm der Gerechtigkeit. Heute ist es etwas modifiziert durch die Erkenntnis der Eigenart der Frau. Der allgemeine deutsche Frauenverein stellt sich heute das Ziel: den Kultureinfluss der Frau zu voller innerer Entfaltung und freier sozialer Wirksamkeit zu bringen.

Um dieses Programm zu verwirklichen, bedarf es in erster Linie einer Reform der Frauenbildung.

Die Geistesbildung der Männer muss den Frauen zugänglich gemacht werden. Universität, Gymnasium, Real- und Handelsschulen sollen auch den Mädchen eröffnet werden. Den von der Volksschule Erzeugenen können Fortbildungsschulen die nötige hauswirtschaftliche oder gewerbliche Ausbildung vermitteln. Der Bildungstoff darf für die Frauen kein anderer sein als für die Männer. Wo es möglich ist, sollen Knaben und Mädchen gemeinsam erzogen werden, da die Koeduktion auch auf das spätere Verhältnis der Geschlechter günstig einwirkt, besonders wenn im Lehrpersonal männlicher und weiblicher Einfluss in gleicher Stärke wirksam ist. — Dieses Programm ist leider gerade in Deutschland

noch weit von der Verwirklichung entfernt. Die Verfasserin kritisiert das deutsche Mädchenschulwesen scharf, sie verwirft durchaus die besondere Stellung, die diesem eingeräumt worden ist. Eine Mädchen-erziehung, die zum Ziel hat, „dass der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau gelangweilt und in seiner Hingabe an höhere Interessen gelähmt werde“ — so formuliert auf dem Weimarer Pädagogenkongress 1872 — richtet sich selbst. Das einseitige Betonen der sogenannten Gemütsbildung der Mädchen führt sehr oft zu Sentimentalität- und Gefühlsduselei. Unsere schweizerischen Schulverhältnisse sind glücklicherweise viel freier und besser in diesem Punkt, da beide Geschlechter nach dem gleichen Lehrplan und häufig auch in gemischten Schulen unterrichtet werden. Ob es möglich und wünschenswert wäre, dass der hauswirtschaftliche Unterricht in die obligatorische Schulzeit hineingebracht werde, möchte ich bezweifeln. Interessant ist das Schulprogramm der Verfasserin, doch kann ich hier nicht weiter darauf eingehen.

Wenn durch eine gründliche Bildung die Frau sich zur selbständigen Persönlichkeit entwickelt hat, so wird sie ihr Eheleben nach einem andern Ideal aufbauen wollen als bisher. Sie muss sich aufheben gegen die rechtliche Unmündigkeit der Ehefrau, besonders auch den Kindern gegenüber und rechtliche Gleichstellung der beiden Gatten verlangen. Noch viel mehr aber wird es ihr unmöglich sein, unter dem Drucke der doppelten Moral zu leben, die doch heute durch die Reglementierung der Prostitution und die rechtliche Lage der unehelichen Kinder staatlich sanktioniert ist; sie wird vom Manne die Treue verlangen, die ihm bei ihr selbstverständlich ist. Das Streben der Frau ist die monogamische Ehe.

Von der Frauenbewegung durchaus unabhängig, aber leider oft damit vermengt, hat sich eine sexuelle Frage entwickelt, die darauf ausgeht, der Frau das sexuelle Ausleben gleich dem Manne zu gewähren. Die „freie Liebe“ oder das „Verhältnis“ sollen rechtlich anerkannt werden. Dass für das soziale Wohl der Menge diese Forderung nicht bewilligt werden darf, hat die Verfasserin kurz und klar begründet. Ausführlicher handelt sie über dieses Thema in einem vorzüglichen Artikel im Heft III der Neuen Rundschau 1908 „Feministische Gedanken-anarchie“.

Das schwierigste Problem für die Frauenbewegung ist die Vereinigung von Beruf und Mutterschaft. Am tiefsten leidet darunter die Arbeiterin, die wirtschaftlich gezwungen wird, neben ihren Hausfrau- und Mutterpflichten einen vollen Beruf auszuüben. Diese beiden Arbeiten gründlich durchzuführen, ist nur ausnahmsweise starken Naturen gegeben. Zur gründlichen Lösung des Problems gibt es nur zwei radikale Wege, entweder die prinzipielle Trennung von Beruf und Mutterschaft oder die absolute Vereinigung beider. Die erste Lösung ist heute schon unmöglich geworden, die zweite ist nur im sozialdemokratischen Staate möglich, weil nur dort die tägliche Arbeitszeit so verkürzt werden könnte, dass auch die Frau daneben die Zeit fände für ihre Familie, oder aber es müsste die Familie aufgelöst und die Erziehung vom Staate übernommen und ein ausgedehnter Wöchnerinnenschutz eingerichtet werden, damit die Ehefrau finanziell vom Manne durchaus unabhängig wäre. Ob jemals eine solche grundsätzliche Umgestaltung zu stande kommen und ob sie fördernd auf die Kultur einwirken wird, ist noch nicht abzusehen. Es steht eher zu befürchten, dass die Verinnerlichung und Vertiefung der Kultur dabei Schaden leiden würde. Bis dahin muss eine jede Frau das schwierige Problem in ihrem Leben selbst lösen. Eine eifrige Diskussion wird augenblicklich geführt über das Eherecht der Beamtinnen resp. Lehrerinnen. Sie ist aber noch nicht abgeschlossen.

Mehr und mehr wird die Frau durch ihre Loslösung vom Hause und ihre Tätigkeit als Lohnarbeiterin zur Forderung der politischen Gleichstellung getrieben. Da sie durch ihr Berufsleben in unmittelbarem Kontakt mit dem gesellschaftlichen Leben gelangt, wird aus ihr immer mehr ein politisches Wesen werden. Durch die Verstaatlichung sozialer Gebiete, die vormals der Frau gehörten, wie des Armen- und Erziehungswesens, der Wohnungs- und Sanitätspflege, der Säuglingsfürsorge etc., wird der Frau im öffentlichen Leben ein reiches Gebiet eröffnet, wo sie ihrer Veranlagung entsprechend wirken kann. Da aber, um wirtschaftliche wie geistige Interessen im Staate zu vertreten, das Stimmrecht nötig ist, so hat die Frauenbewegung das politische Stimmrecht auf ihre Fahne geschrieben: „denn wer keine Stimme hat, ist politisch tot.“ Die Einführung dieses Stimmrechts wird freilich noch auf unzählige Schwierigkeiten stossen, aber es ist der einzige Weg, den Frauen ans Ziel zu verhelfen, das da heisst: vereint mit dem Manne an allen Kulturaufgaben mitzuhelfen. — Das Kapitel über das Frauenstimmrecht möchte ich ganz besonders empfehlen, weil in wirklich verständiger Art die Gründe und Gegengründe abgewogen werden.

Den Anhang bilden allerlei Dokumente der Frauenbewegung, Arbeitsprogramme der Frauenvereine, die mich nur bedauern liessen, dass wir noch lange nicht soweit sind.

Ich habe hier die Grundgedanken des Buches ausgeführt, es schien mir dies das beste Mittel zu sein, es zu empfehlen. Das Buch möchte ich allen Leserinnen warm ans Herz legen, denn es ist wie kein anderes geeignet, ein klares prägnantes Bild von der Frauenbewegung zu geben. Was ich nur in einzelnen Strichen zu zeichnen vermochte, ist dort ein fein ausgearbeitetes Gemälde, wo kein Pinselstrich ungerechtfertigt und überflüssig wäre. Dabei regt es zum ersten Studium der Probleme unseres Frauenlebens an und wird dadurch der Frauenbewegung am tiefsten dienen.

Dr. H. H.

**Grolichs** Heublumenseife (mit dem Bilde Grolichs) ist allein echt und kostet 65 Cts. Ueberall käuflich. (Wa. 1540/g.) (28)